

## Standpunkt

# Von «Wildcards», Extras, «Home Riders» und «Transfer Points»



Max E. Ammann  
[mea@network4events.com](mailto:mea@network4events.com)

Als 1978 das Reglement für den Weltcup der Springreiter durch die Springreiter und einigen FEI-Leuten diskutiert und beraten wurde, stiess man auf Situationen, die in der Vergangenheit weder im Pferdesport noch in der FEI aufgetaucht waren. Dabei handelt es sich um vier Komplexe, die hier analog dem in Englisch abgefassten Weltcupreglement auf Englisch bezeichnet werden: «Transfer Points», Extras, «Home Riders», «Wildcards». Die vier Punkte kamen von der Unterteilung des Weltcups in Ligen und der fixen Zahl der Qualifizierten aus den Ligen für den Final.

### «Transfer Points»

Bei den «Transfer Points» ging es um die Frage, ob ein Reiter einer Liga Punkte in einer andern Liga holen kann. Da in jenen Jahren im Oktober zwei europäische Equipen zu den nordamerikanischen CSIO eingeladen waren (Washington, New York, Toronto) musste sofort eine Entscheidung getroffen werden. Dies auch für den umgekehrten Fall, ob US-Amerikaner oder Kanadier zu Besuch in Europa hier gewonnene Weltcuppunkte in die Nordamerikaliga zurücknehmen durften. Der erste Europäer, der sich mit im «North American Fall Circuit» gewonnenen Punkten für den Weltcupfinal qualifizierte, war der Ire Con Power mit Rock Barton. Als in den

darauffolgenden Jahren neue Ligen gegründet wurden, musste das «Transfer Point System» verfeinert werden, der Leistungsunterschied zwischen den einzelnen Ligen war zu gross. So blieb der Austausch von Punkten zwischen Westeuropa und Nordamerika bestehen. Reiter Neuseelands konnten Punkte in Australien holen, aber nicht umgekehrt die Australier in der damals deutlich schwächeren «New Zealand League». In späteren Jahren konnten Westeuropäer keine Punkte in Osteuropa gewinnen.

### Extras

Auch die Frage der «Extras» musste sofort beantwortet werden. Hier ging es um Reiter mit Residenz in einer anderen Liga, als die ihrer Heimat, wie der Brasilianer Nelson Pessoa oder der Australier Kevin Bacon, die beide in Europa lebten. Es war klar: die beiden konnten Weltcuppunkte in Europa holen und sich so für den Final qualifizieren. Aber damit würden sie den Europäern einen der 18 Finalplätze wegnehmen. Das wollte man nicht und so qualifizierten sich Reiter wie Pessoa oder Bacon als «Extra» für den Final.

### «Home Riders»

Als der erste Weltcupfinal 1979 in Göteborg stattfand, war kein schwedischer Reiter dabei. Die Schweden, heute zu den Spitzennationen im europäischen Spring-sport gehörend, spielten in den 70er- bis in die 80er-Jahre international eine untergeordnete Rolle. Aufgrund dieses Mankos in Göteborg 1979 wurde 1981 beschlossen, dass bei einem Final, für den kein Heimreiter qualifiziert ist, der nationale Verband einen Reiter als Wildcard melden darf. 1984 wurde die Zahl der Heimreiter auf zwei



Der Brasilianer Nelson Pessoa qualifizierte sich einst als «Extra» für den Weltcupfinal. Foto: Jan Gyllensten

verdoppelt und 1986 wurde beschlossen, dass die zwei Heimreiter vom Heimverband nominiert werden durften, auch wenn sich bereits Reiter des betreffenden Verbands mit ihren gewonnenen Punkten qualifiziert hatten. So ritten 1987 in Paris neben den vier qualifizierten französischen Reitern auch zwei französische «Wildcards». Festgelegt wurde, dass die «Wildcards» an die beiden Reiter des betreffenden Landes vergeben werden mussten, die in der Schlussrangliste der Qualifikation die beiden bestplatzierten Heimreiter nach den 18 Qualifizierten waren. Nur einmal wurde diese Regel missbraucht: durch die Schweiz für den Final von 1996 in Genf. Der damalige Schweizer Equipenchef vergab, noch bevor die Weltcup-saison begann, eine der beiden «Wildcards» an Willi Melliger. Mit der so unberechtigt zugesicherten Wildcard bestritt Melliger mit Calvaro noch vor Weihnachten statt Weltcupprüfungen CSI.

### «Wildcards»

Neben diesen «Home Rider Wildcards» drängten sich sehr bald auch weitere «Wildcard»-Möglichkeiten auf. Es ging vorerst um Reiter, die aus legitimen Gründen keine Möglichkeit hatten, sich für den Final zu qualifizieren. Ein solcher Reiter sollte eine Wildcard erhalten. Bereits in der zweiten Saison des Weltcups, 1979/80, wurden zwei derartige «Wildcards» für den Final 1980 in Baltimore vergeben. Wir planten für 1980/81 eine Südamerikaliga und luden die Südamerikaner ein, sich darauf vorzubereiten, dies mit Starts im Frühjahr 1980 an den Florida-Weltcupturnieren. Zwei der Reiter überzeugten dort: Noel Vanososte aus Venezuela und Ricardo Gonçalves aus Brasilien. Sie durften in Baltimore als «Wildcards» starten. In den Jahren danach erhielt Kevin Bacon eine Wildcard, als er einige Monate in Südamerika weilte und sich dort regelmässig platzierte. 1988 beendeten drei Mexikaner die Liga fast punktgleich. So wurden, trotz der Limite auf zwei mexikanische Reiter, alle drei zum Final zugelassen. 1991 kam die Australierin Coleen Brook nach Europa. Aus finanziellen Gründen zog sie nach Polen und bestritt die Prüfungen der Osteuropaliga. Da deren Niveau einiges unter dem der Westeuropaliga lag, konnten die Punkte nicht transferiert werden. Da Coleen aber in allen vier Prüfungen Erste oder Zweite wurde, erhielt sie eine «Wildcard». 1994 erhielt der einzige internationale Reiter aus Zypern eine «Wildcard», obwohl er die Qualifikation in der Osteuropaliga verpasst hatte. Für 1996 erhielt schliesslich, wie bekannt, die junge Schwedin Malin Baryard für den Final in Genf eine «Wildcard». Seither wurden weitere «Wildcards» vergeben.